

es sicher eines Tages zu spüren bekommen — nur, dann würde es zu spät sein, um es anders zu versuchen. Darum ist es gut, wenn Menschen, die in ähnlicher Situation sind, ihre Erfahrungen austauschen. Wenn man nicht von den Methoden anderer profitiert, so kann man auf alle Fälle aus ihren Fehlern lernen.

Bücher

Hedwig Hürzeler-Lehmann

Kindergebetbücher

Angeregt durch den Beitrag der Autorin „Auf Erfahrungen aufbauen“ im vorausgehenden Schwerpunktheft „Ehe und Familie“ (4/1980, S. 282 f), haben wir sie um eine Zusammenstellung und Besprechung der gängigen Kindergebetbücher gebeten. In einem ersten Teil — der sich zugleich als Fortsetzung des angegebenen Beitrages versteht — gibt sie Kriterien an, wie man Gebete und Gebetbücher für Kinder beurteilen kann. Einige Beispiele, zum Teil aus ihrer eigenen Feder, sollen diese Kriterien noch erläutern. — Die Gebetbücher sind nach dem Alter der Kinder zusammengestellt. — Der Text ist gedacht als Handreichung für die Familien und könnte z. B. in Pfarrblättern breiten Kreisen zugänglich gemacht werden. red

1. Kriterien und Beispiele für Kindergebete

In den letzten Jahren sind verschiedene Kindergebetbücher erschienen, die in einer einfachen Sprache den kindlichen Alltag vor Gott tragen. Dies ist gut so. Erst dadurch mag auch vielen Eltern bewußt geworden sein, daß wir mit Gott nicht nur in theologischen Formeln oder in Versen reden, sondern ihm alles sagen können. Trotzdem beklage ich einen Mangel an guten Formelgebeten. Ich verstehe darunter

Gebete wie das Vaterunser, das Gegrüßt, das Glaubensbekenntnis, aber auch Morgen-, Abend- und Tischgebete. Texte, die sich leicht einprägen und die wir immer präsent haben. So sehr ich die freie Form des Betens schätze, weiß ich doch aus eigener Erfahrung, daß es auch „sprachlose“ Zeiten gibt. Gerade bei extremen Belastungen sind wir zu einem schöpferischen Beten nicht mehr fähig. Viele Menschen greifen in solchen Situationen auf die in der Kindheit gelernten Gebete zurück. Die Ausdrucksweise vieler bekannter Formelgebete entspricht aber unserer Wirklichkeit nicht mehr und enthält theologische Formeln statt Glaubenserfahrungen. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen:

Müde bin ich, geh zur Ruh,
schließe meine Augen zu.
Vater, laß die Augen dein
über meinem Bette sein.

Hab ich Unrecht heut getan,
sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad und Jesu Blut
machen allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand!
Alle Menschen, groß und klein,
sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh,
nasse Augen schließe zu!
Laß den Mond am Himmel stehn
und die stille Welt besehn.

Das Gebet bringt sicher berechnete Anliegen zum Ausdruck, aber die Form stimmt nicht mehr und ist für Kinder auch nicht verständlich. Es müßte doch Gebete geben, die inhaltlich und sprachlich wertvoll sind, und dazu verständlich und jederzeit wahr. Wenn — wie die Erfahrung lehrt — Formelgebete aus der Kindheit Menschen oft ein Leben lang begleiten, so sollte man meiner Meinung nach auch hohe Ansprüche an sie stellen. In den Praxisberichten des vorausgehenden Schwerpunktheftes weist auch Alexander Hollerbach auf die wichtige Funktion geformter Gebete, die man auswendig kann, hin.

Im Religionsunterricht wird vermehrt Wert auf die Vermittlung eines bestimmten Gebetsschatzes gelegt. Die katechetische Kommission (des Dekanates Bern) schlägt aber u. a. für die Unterstufenkinder das bekannte

Bevor ich mich zur Ruh begeb,
zu dir, o Gott, mein Herz ich heb ...

vor. Dieses Gebet befriedigt mich aber aus den bereits angeführten Gründen gar nicht. So gebe ich meinen Unterrichtskindern mehrere Gebetstexte mit nach Hause, die einen mehr formelhaft, die andern freier und zum eigenen Formulieren anregend. Als Beispiel zwei Morgengebete:

Alles, was wir heute tun:
lernen, spielen, wachen, ruhn,
soll geschehn in deinem Namen
und mit deinem Segen. Amen.

Lieber Gott,
ein neuer Tag wartet
auf mich
mit seinen Stunden,
vielen Minuten
und unzähligen Sekunden.
Aber in jedem Augenblick
weiß ich,
daß du da bist
und mich begleitest. Amen.

Ich habe versucht, ein Abendgebet zusammenzustellen, das einen gewissen Rahmen gibt, aber trotzdem den Tagesablauf mit- einbezieht:

Guter Gott,
Du bist bei mir.
Du hast gesehen, wenn ich heute
mit andern gut war ...
Das hat dich gefreut.
Du weißt auch das andere.
Ich darf mit dir über alles reden.
Ich darf dir alles sagen ...
Du hilfst mir.
Du verzeihst, denn du hast mich lieb.
Ich danke dir.
Segne und behüte uns alle,
besonders auch ... Amen.

Die Anregung sowohl zum freien Morgens als auch zum Abendgebet verdanke ich Josef Osterwalders Büchlein „Das Bethaus“. Ob solche Texte sich weiterentfalten und sozusagen als Weggefährten mitnehmen lassen, weiß ich nicht. Vermutlich müßten sich auch Dichter dieses Anliegens annehmen und in moderner Sprache Glaubenserfahrungen verdichten, die ein Leben lang hinhalten. Ähnlich wie es Matthias Claudius mit seinem „Der Mond ist aufgegangen“ gelungen ist. Die letzte Strophe dieses Liedes findet sich — ich meine zu Recht — auch heute noch als Formelgebet in einigen Kindergebetbüchern.

Zum Schluß möchte ich noch ein Beispiel anführen, das eine immer wieder aktuelle Kinderfrage aufnimmt und als Gebet formuliert:

Du wohnst nicht dort droben,
und du wohnst nicht hier unten:
Du wohnst nicht,
wie wir Menschen wohnen.
Aber du bist da, immer nah.
Das weiß ich.
Bleibe da, bleibe nah.
Laß uns nicht allein. *

Der Text geht nicht nur auf die Frage ein, sondern nimmt auch die Sehnsucht nach Geborgenheit ernst. Er ist in einer einfachen, kindgemäßen Sprache abgefaßt und bleibt gerade auch in seiner Schlußbitte jederzeit wahr.

Beim Kauf eines Kindergebetbuches wäre demnach etwa zu achten auf:

— eine kindgemäße, einfache Sprache, ohne theologische Formeln, wie z. B. „... Deine Gnad und Jesu Blut machen allen Schaden gut ...“
und ohne Verniedlichungen wie *Jesukindlein*;

— ansprechende Illustrationen, Bilder aus dem Kinderalltag; und darauf

— daß man die Gebete *ehrlich* mit seinem Kind sprechen und nachvollziehen kann;

— daß der Alltag und andere Menschen miteinbezogen werden;

— daß es sich nicht in erster Linie um gereimte Gebete handelt (man kann mit Gott nicht nur in Versform sprechen!).

2. Einige Titel aus dem vielfältigen Angebot an Kindergebetbüchern

Für Kinder ab 3 Jahren

Felicitas Betz, Schau her, lieber Gott, Verlag J. Pfeiffer, München 1967, ¹⁰1978, 40 Seiten.

Ein bewährtes Bildergebetbuch, das die Erfahrungswelt der drei- bis fünfjährigen Kinder zum Ausgangspunkt hat.

Marielene Leist, Gebetbuch für Kinder und ihre Eltern, Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1973, ¹⁴1979, 60 Seiten.

Sehr empfehlenswert! Bezieht auch die unheile Welt, den kindlichen Kummer, Streit

* Aus: E. Beck, Lieber Gott. Kinder beten.

und Schmerz mit ein und nimmt sie ernst. Die Gebete werden nicht ausschließlich an den lieben, sondern auch an den guten und großen Gott gerichtet. Hilfreich ist auch die beigelegte Einführung für die Eltern. Ebenso geglückt wie den Text finde ich die in leuchtenden Farben gemalten Bilder von Joachim Schuster.

Dorit Perschmann und Kinderbuchlektorat, Mein Freund Jesus, Patmos Verlag, Düsseldorf 1978.

Das Büchlein erzählt in einem ersten Teil aus dem Leben Jesu. Jeder der sehr knappen Erzählungen ist ein kurzes Gebet angefügt, das den Inhalt für das Kind vergegenwärtigt. Teilweise ist dies recht gut gelungen, wenig überzeugend finde ich z. B. die Auferstehung. Im zweiten Teil finden sich verschiedene, teils bekannte Gebete, fast alle in Versform. Einige sind gut und brauchbar, andere weniger. In diesem Büchlein fehlt mir die Anregung zum persönlichen Gebet. — Die Bilder hat der bekannte Jacques Le Scanff gemalt, mir scheinen sie allerdings zu fade. Dürfte nicht auch die Eigenart der Landschaft Israels zum Ausdruck kommen?

Für Kinder ab 4 Jahren

Annelies Diel — *Rosemary Dorner-Weise*, Gott hat mich lieb. Gebetbuch für die Kleinsten, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1977, 21979, 56 Seiten.

Enthält nicht Morgen-, Abend- und Tischgebete, sondern nimmt Alltagserfahrungen des Kindes auf und regt damit zu größerer Aufmerksamkeit, zur Freude an den kleinen Dingen an. Ein Gebetbuch, das die Kinder der farbenfrohen Bilder wegen besonders lieben und im Schulalter selber lesen.

Eleonore Beck, Lieber Gott. Kinder beten, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1971, 46 Seiten.

Dieses kleinformatige Büchlein fällt durch seine Bilder in kräftigen Farben auf, aber auch der Text ist mit viel Einfühlungsvermögen in kindliche Situationen geschrieben. Immer wieder werden Fragen nach Gott gestellt, die Suche nach ihm angeregt und offengehalten. Viele Gebete be-

treffen konkrete Erlebnisse, sind aber leicht abzuändern und anzupassen.

Dietmar Rost — *Joseph Machalke*, Wir feiern Jesus. Das Kirchenjahr mit Kindern, Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1979, 81 Seiten.

Dieses Kindergebetbuch ist eine ideale Hilfe, um Kinder mit der Meßfeier und dem Brauchtum vertraut zu machen. Hier steht das Feiern in der Familie und in der Kirche im Mittelpunkt, setzt also eine lebendige Gemeinde voraus. Joachim Schuster hat dazu Bilder geschaffen, die Freude und Wärme ausstrahlen.

Anne d'Arcy — *Josette Vinas y Roca*, Lieber Gott, wir loben dich, Patmos Verlag, Düsseldorf 1979, 64 Seiten.

Eine junge französische Mutter hat dieses Gebetbuch für ihr Kind geschrieben. Ebenso ansprechend wie die Texte finde ich die Illustrationen. Eine kleine Kostbarkeit!

Waltraud Hagemann u. a., Du, hör'mal zu! Kinder beten, Verlag J. Pfeiffer, München 1976, 40 Seiten.

So direkt wie der Titel sind auch die Gebete formuliert, die besonders gut Stadtkindern entsprechen. Das Büchlein ist mit Kinderzeichnungen illustriert und läßt Raum für eigene Werke. Auch im Text ist Platz für persönliche Eintragungen ausgespart.

Für Kinder ab 6 Jahren

Felicitas Betz, Wir in unserer Stadt. Bilderbuch zum Beten für sechs- bis achtjährige Kinder, Verlag J. Pfeiffer, München, — Burckhardthaus-Laetare Verlag, Gelnhausen—Berlin—Stein 1969, 44 Seiten.

In diesem Bändchen für die Kinder in den ersten Schuljahren verzichtet Frau Betz auf die Anrede „Gott“. Sie will damit zum Ausdruck bringen, daß das bewußte Wahrnehmen der Umwelt und das richtige Tun auch schon Beten ist. Das Büchlein ist mit vielen ansprechenden Bildern versehen.

Alfred Müller-Felsenburg — *Eduard Haller*, Du hast mich lieb, Ch. Kaiser Verlag, München — Benziger Verlag, Einsiedeln 1967, 1976, 72 Seiten.

Ein erstes Gebetbuch, das Erst- und Zweitklässler selber lesen können. Enthält auch

Texte zu den hohen Feiertagen. Ein gutes, vielleicht etwas „braves“ Gebetbuch, auch was die Bilder anbelangt.

Kurt Hock, Telat sucht den Regenbogen, Geschichten und Gebete für Kinder und ihre Eltern, Verlag Herder 1978, 62 Seiten.

Ein Buch, das Eltern und Kinder miteinander ins Gespräch bringen will, auch ins Gespräch mit Gott. Es regt an, eigene Erlebnisse zu erzählen, offene Geschichten zu Ende zu führen, Hintergründe aufzudecken. Beten wird dabei selbstverständlich, menschlich, ins Leben integriert. — Joachim Schuster hat farbige und schwarz/weiße Bilder beige-steuert, die den Text ausgezeichnet ergänzen.

Josef Osterwalder, Das Bethaus. Gebete für die Kinder in Familie, Schule und Gemeinde, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1977, 104 Seiten.

Ein ausgezeichnetes Gebetbuch für Schulkinder. Besonders eindrücklich finde ich den darin enthaltenen Kreuzweg, die Bußfeier und die Gespräche mit Maria. Treffend und zum Weiterführen anregend sind die Metapher-Zeichnungen „Beten ist wie...“.

Verschiedenes

Johann Hoffmann-Herreros, Deine Hand, Gott, Patmos Verlag, Düsseldorf 1974, 48 Seiten.

Als Kindergebete sind die in diesem Büchlein enthaltenen Beispiele sicher nicht geeignet. Die Texte mögen für Erwachsene originell sein, entsprechen aber nicht kindlicher Denkart.

Ingrid Jorissen — Hans Bernhard Meyer, Kindergebet. Ein Werkbuch für Eltern und Erzieher, Verlag Tyrolia, Innsbruck 1973, 21975, 80 Seiten.

Ein Werkbuch, das viele gute Beispiele zu den verschiedenen Gebetsarten enthält und zusätzlich auf Fragen und Schwierigkeiten eingeht.

Reinmar Tschirch, Mit Kindern reden — Mit Kindern beten, Gütersloher Verlags-haus Gerd Mohn, Gütersloh 1980, 80 Seiten.

Erfahrungen, Vorschläge und Beispiele bietet dieses Taschenbuch an. Es finden sich darin Gebete und Lieder, vor allem aber viel Anregung und Hilfe für die Eltern.

Unsere Sorge für die Sterbenden

Lore Bartholomäus, Ich möchte an der Hand eines Menschen sterben. Aus dem Alltag einer Sterbeklinik, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1980, 86 Seiten.

Eine deutsche Pädagogin (geb. 1945), die derzeit katholische Theologie als Zweitstudium betreibt, hat die Semesterferien in einer der sogenannten Sterbekliniken Londons als Pflegehelferin verbracht und berichtet über ihre Erfahrungen. — Diese Kliniken sind eigentliche Pflegeheime, die sich als „Angebot einer vorbereitenden Rast vor der letzten großen Reise“ verstehen (11) und nichts wollen, als auch den Sterbenden noch Mensch sein lassen „mit den Gefühlen und Äußerungen, die jetzt natürlicher Weise für ihn vielleicht das Angemessenste sind“, und „die konkrete Möglichkeit einer menschenwürdigen Pflege und Begleitung“ bieten. (Das wäre freilich auch für unsere Krankenhäuser ein Programm, in denen zwar auch gestorben wird, „nur mit dem Unterschied, daß das Sterben durch eine Unzahl von Maßnahmen (die das Leben oft sinnlos verlängern) verdrängt wird“, wie der bekannte Heidelberger Klinikseelsorger Josef Mayer-Scheu in seinem Nachwort bemerkt.

Träger des St. Josephs-Hospice sind irische Barmherzige Schwestern; die Patienten kommen aus den verschiedensten Glaubensgemeinschaften oder auch aus keiner. Neben der menschlichen und medizinischen Betreuung der Sterbenden wird geriatrische Forschung betrieben, spezialisiert man sich auf Schmerzbekämpfung und bietet monatliche Vorträge und Diskussionen für Fachleute, Ärzte, Sozialarbeiter, Krankenschwestern und Psychotherapeuten an. Aber das Wichtigste, schrieb eine Zeitung, ist „die wunderbar warme Atmosphäre“; „ich habe